

## Lost in Translation?

### Zehn Jahre ZIB und die Europaforschung

In seinem Editorial zum ersten Heft der ZIB zählte Klaus Dieter Wolf die »theoriegeleitete (Wieder-)Beschäftigung [...] mit den europäischen Institutionen, vor allem mit der Europäischen Union« (Wolf 1994: 7) zu den zentralen Themen, mit denen sich die neue Zeitschrift auseinander setzen sollte; drei Jahre später führte Michael Zürn (1997: 217) europäisches Regieren und europäische Integration bei den unterrepräsentierten Themen der ZIB auf, um schließlich 2001 das positivere Fazit zu ziehen, dass in den »letzten fünf Jahren [...] wichtige und empirisch gehaltvolle Beiträge zur EU-Forschung« (Zürn 2001: 176f) erschienen seien. Hat diese Entwicklung angehalten? Vor allem aber: Konnte die ZIB in diesem Bereich ihrem selbst gestellten Anspruch genügen, »ein Publikationsort für die richtungs- wie auch schulenübergreifende Kommunikation« zu sein, relevante theoretisch und empirisch gehaltvolle Beiträge zu veröffentlichen und der deutschsprachigen IB »zu einer stärker eigenständigen Identität« und stärkerem Profil und Ansehen zu verhelfen (so der Aufruf der Herausgeber zu diesem Forum)?<sup>1</sup>

Dass Veröffentlichungen zur europäischen Integration und zum europäischen Regieren in der ZIB unterrepräsentiert seien, lässt sich sicher nicht (mehr) behaupten. Nach meiner Zählung sind dazu 20 Beiträge (Aufsätze, Forum und Literaturberichte) erschienen – das ist im Durchschnitt etwa ein Beitrag pro Heft und damit dem Bereich »Europa« in einer Zeitschrift, die die gesamte IB abdeckt, durchaus angemessen. Aber ist die ZIB für die deutschsprachige Europaforschung auch ein zentraler Ort der Publikation und Kommunikation? Hier konkurriert die ZIB unter den fachwissenschaftlichen Zeitschriften im nationalen Rahmen mit der *Politischen Vierteljahresschrift* (PVS)<sup>2</sup> und international mit allgemeinen IB-Zeitschriften ebenso wie mit Zeitschriften, die auf die Europaforschung spezialisiert sind.

Wie schneidet die ZIB im *quantitativen Vergleich* ab? In der PVS erschienen im gleichen Zeitraum (1994 bis Sommer 2004) 24 Beiträge im Bereich Europaforschung. Berücksichtigt man, dass die PVS vierteljährlich erscheint und pro Jahr etwa den doppelten Umfang der ZIB erreicht, so stellt sich die PVS im nationalen Rahmen keineswegs als das bedeutendere Medium dar. Auffallend ist vielmehr die quantitativ zweitrangige Rolle der *beiden* fachwissenschaftlichen Organe, wenn man den Vergleich auf die englischsprachigen Zeitschriften ausdehnt. Das gilt weniger für die allgemeinen IB-Zeitschriften (hier ergab die Zählung vier Beiträge in

---

1 Für wertvolle Kommentare und Hinweise danke ich Beate Kohler-Koch.

2 Daneben veröffentlicht die Zeitschrift *Integration* auch politikwissenschaftliche Beiträge zu aktuellen europapolitischen Themen.

*International Organization* und zehn Beiträge im *European Journal of International Relations*) als vielmehr für die wichtigsten spezialisierten Fachzeitschriften: *Journal of Common Market Studies* (JCMS), *Journal of European Public Policy* (JEPP) und seit 2000 *European Union Politics* (EUP).<sup>3</sup> Dabei habe ich Beiträge deutschsprachiger Autorinnen und Autoren gezählt, die entweder an deutschsprachigen Standorten arbeiten oder aber auch auf Deutsch publizieren. Im JCMS sind seit 1994 37 solcher Beiträge erschienen; im JEPP, das im gleichen Jahr wie die ZIB auf den Markt kam, waren es sogar 76. Selbst EUP kommt trotz des kurzen Erscheinungszeitraums mit 18 auf fast ebenso viele Beiträge wie die ZIB. Von rund 200 Aufsätzen, die die Auswahlkriterien erfüllen und in den genannten Zeitschriften von 1994 bis Juli 2004 erschienen sind, wurden nur 20 oder 10% in der ZIB veröffentlicht – was noch eine günstige Berechnung ist, weil sie nicht alle konkurrierenden englischsprachigen Fachzeitschriften berücksichtigt.

Solche Zahlen haben natürlich nur eine begrenzte Aussagekraft, schließlich könnte es zum Beispiel sein, dass in der ZIB besonders bedeutende Beiträge publiziert wurden, die wichtige und originelle Anstöße für die (deutschsprachige) Europaforschung gegeben und ihre eigenständige Identität und internationale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt haben. Wie ist also die *Qualität* der ZIB in der Europaforschung einzuschätzen?

1. War die ZIB »ein Publikationsort für die richtungs- wie auch schulenübergreifende Kommunikation« in der Europaforschung?

Diese Frage lässt sich ohne Einschränkung mit »ja« beantworten.<sup>4</sup> Die Europa-Beiträge zur ZIB hatten nicht nur unterschiedliche teildisziplinäre Hintergründe: von der politischen Theorie (Schmalz-Bruns 1999) über komparatistische Ansätze (Schmidt 2003) bis hin zu den Internationalen Beziehungen (Gehring 1994). Sie reichten auch von der Mikroebene individueller Einstellungen zur EU (Rattinger 1996) über die zivilgesellschaftliche (Heinelt 1998) und Interessengruppenebene (Schmidt 2003) weiter zur intergouvernementalen (Jäger/Lange 2001) und supranationalen (Gehring 1994) bis hin zur globalen Ebene (Schirm 1997). Sie handelten von einzelnen Politikfeldern (Wendler 2002), aber auch von der Europäischen Union als Herrschaftssystem (Neyer 2002). Methodisch war von der Fallstudie (Wiener 2001) über den Vergleich (Jäger/Lange 2001) und die statistische Analyse (Thurner et al. 2003) und von der Hypothesenüberprüfung (Börzel et al. 2003) bis zur wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung (Merlingen 1999) alles dabei. Theoretisch reichte das Spektrum vom rationalen Institutionalismus (Gehring 1994) über Neo-Gramscianismus (Bieling/Steinhilber 2002) und Konstruktivismus (Wie-

3 Daneben wäre noch das allerdings weniger hoch eingestufte *Journal of European Integration* zu nennen. Andere IB-Zeitschriften wie *Cooperation and Conflict* oder *Journal of International Relations and Development* veröffentlichen ebenfalls regelmäßig Artikel zur Europaforschung. Das gilt auch für komparatistische Zeitschriften wie z. B. das *European Journal of Political Research* und *West European Politics*.

4 Die Namen in Klammern sind jeweils Beispiele für Beiträge aus der ZIB, keine vollständigen Aufzählungen.

ner 2001) bis zur Postmoderne (Diez 1996). Auch wenn Gunther Hellmann und Harald Müller (2003: 385) die Sicherstellung von Pluralismus, Offenheit und Innovation als besonders drückende Last auf den Schultern der Herausgeber definieren – die ZIB gibt in dieser Hinsicht keinen Anlass zur Besorgnis!

Aber vielleicht führt dieser »richtungs- wie auch schulenübergreifende« Pluralismus gerade nicht zu *Kommunikation* unter den ZIB-Beiträgen, sondern zu einer Ansammlung von Einzelaufsätzen? Ein Indikator dafür kann die Zahl anderer ZIB-Artikel in den Literaturlisten der ZIB-Beiträge sein – wobei ich mich auf die Zeit nach 1998 beschränkt habe, in der schon eine gewisse Masse an ZIB-Aufsätzen vorhanden war, auf die sich nachfolgende Beiträge beziehen konnten. Von den zehn einschlägigen Artikeln, die zwischen 1999 und 2004 erschienen, zitieren zwei (und zwar erst kürzlich erschienene) keine anderen ZIB-Beiträge, zwei lediglich ZIB-Literaturberichte und zwei ausschließlich nicht-europaspezifische ZIB-Beiträge. Die restlichen vier Beiträge zitieren zwischen zwei und vier andere ZIB-Beiträge, niemals aber mehr als zwei zur Europaforschung. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass die Bezüge der ZIB-Beiträge zur Europaforschung untereinander nur schwach ausgeprägt sind. Eine »ZIB-Debatte« ist für die Europaforschung allenfalls in Ansätzen im Umkreis der Konzepte Deliberation und Legitimität auszumachen – mit Beiträgen von Rainer Schmalz-Bruns (1999), Christian Joerges (2000), Jürgen Neyer (2002) und Frank Wendler (2002).

## 2. *Waren die ZIB-Veröffentlichungen originelle, innovative und eigenständige Beiträge der deutschsprachigen Europaforschung?*

Die deutschsprachige Politikwissenschaft hat – unter Beteiligung von Autorinnen und Autoren, die den IB zuzurechnen sind – im vergangenen Jahrzehnt in mehreren, sich teilweise stark überlappenden Gebieten einen auch international sichtbaren und anerkannten Beitrag zur Europaforschung geleistet.

Insbesondere hat sich in diesem Zeitraum der Ansatz des »Europäischen Regierens« (*governance*) in der deutschsprachigen Europaforschung stark verbreitet. Er entstand in Abgrenzung zu den integrationstheoretischen, auf die Erklärung des Integrationswachstums gerichteten Ansätzen der Europaforschung und versteht die EU als ein politisches System, das sich zwar von nationalstaatlichen Systemen stark unterscheidet, aber prinzipiell mit den gleichen Instrumenten analysieren lässt. Dieser Ansatz wird programmatisch vornehmlich von Markus Jachtenfuchs und Beate Kohler-Koch (auch als Koordinatorin des DFG-Schwerpunktprogramms »Regieren in Europa«) repräsentiert. Jenseits der programmatischen Ebene zeigt sich die Regierens-Perspektive vor allem in Arbeiten zur Steuerung und Interessenvermittlung in der EU (Rainer Eising, Beate Kohler-Koch) und in Politikfeldanalysen. Besonders zahlreich waren hier Untersuchungen zur Regional- und Strukturpolitik, zum Binnenmarkt (vor allem am Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung unter der Leitung von Fritz Scharpf) und zur Sozialpolitik (Gerda Falkner, Stephan Leibfried und andere). In jüngerer Zeit hat sich mit der Forschung über die Implementation und Einhaltung von EU-Regeln durch die Mitgliedsstaaten ein wei-

terer Zweig der *Governance*-Forschung etabliert und verbreitet. Diese Forschung stellt außerdem die Frage, inwieweit und auf welche Weise die EU-Mitgliedschaft nationalstaatliche Akteure, Institutionen und Politikprozesse verändert («Europäisierung»). Hier sind unter anderen Tanja Börzel, Gerda Falkner, Adrienne Héritier, Christoph Knill und Wolfgang Wessels mit ihren Forschungsgruppen zu nennen. Schließlich sind Fragen nach der demokratischen Teilhabe, Verantwortlichkeit und Reformierbarkeit sowie den Legitimitätsproblemen und -ressourcen des EU-Systems mit der Regierens-Perspektive aufgegriffen worden. Hierzu hat von A wie Abromeit bis Z wie Zürn in der deutschsprachigen Europaforschung eine sehr breite und diverse Debatte stattgefunden.

Einen international gut sichtbaren Beitrag hat die deutsche Politikwissenschaft auch zur rational-institutionalistischen Analyse von Verhandlungen und Entscheidungen in der EU geleistet. Hier haben sich in Deutschland zwei Zentren herausgebildet – zum einen das Max-Planck-Institut in Köln mit seinem »akteurszentrierten Institutionalismus« (Fritz Scharpf und andere) sowie, stärker quantitativ orientiert, die Fakultät für Verwaltungswissenschaften der Universität Konstanz (Thomas König, Gerald Schneider und andere). Demgegenüber untersucht die konstruktivistische Integrationsforschung einerseits den Einfluss von Identitäten und Ideen auf die europäischen Integrationsprozesse und andererseits die europäische Integration als Prozess der Konstruktion und Transformation von Bedeutungen, Normen, Öffentlichkeiten und Identitäten. Für unterschiedliche Varianten einer solchen konstruktivistischen Integrationsforschung stehen Thomas Diez, Markus Jachtenfuchs, Thomas Risse und Antje Wiener. Mit der Agenda der konstruktivistischen Integrationsforschung stehen schließlich Arbeiten in Verbindung, die den Einfluss von Identitäten und Normen auf die Verhandlungen und Entscheidungen der EU zur Osterweiterung und die Übernahme von EU-Regeln in den Beitrittsländern untersuchen (Sieglinde Gstöhl, Frank Schimmelfennig, Ulrich Sedelmeier, Antje Wiener).

Sind zu diesen Gebieten maßgebliche Beiträge in der ZIB erschienen? Schon ein schneller Durchgang durch die aufgeführten Namen zeigt, dass viele davon als ZIB-Autoren (jedenfalls zum Thema Europa) nicht in Erscheinung getreten sind (so gut wie alle aber im JEPP veröffentlicht haben). Die ZIB-Artikel zur Europaforschung lassen sich zwar bis auf wenige Ausnahmen diesen Schwerpunkten zuordnen, und es sind auch fast alle Schwerpunkte in der ZIB repräsentiert. Ihre »Referenzbeiträge«, die Debatten angestoßen haben oder immer wieder als exemplarisch zitiert werden, sind jedoch an anderen Orten erschienen.

Wohlgemerkt: Dies ist kein negatives Qualitätsurteil über die ZIB-Artikel und ihre Autoren. Von den 17 (Haupt-)Autorinnen und Autoren der 20 ZIB-Beiträge haben zehn im gleichen Zeitraum auch in den ausgewerteten englischsprachigen Zeitschriften publiziert. Die ZIB-Aufsätze sind in der Regel Originalbeiträge; viele von ihnen berichten »taufrische« Ergebnisse von Forschungsprojekten und Qualifikationsarbeiten (vgl. unter den neueren Beiträgen z. B. Börzel et al. 2003; Jäger/Lange 2001; Neyer 2002; Schmidt 2003; Thurner et al. 2003).

Zusammengefasst stellt sich die ZIB für die deutschsprachige politikwissenschaftliche Europaforschung – und zwar auch für die mit Wurzeln in den IB – als ein eher

randständiges Medium dar. Die Masse der heimischen akademischen Aufsatzproduktion erscheint inzwischen in englischsprachigen Zeitschriften, vor allem spezialisierten Fachzeitschriften der internationalen Europaforschung. Das gilt nicht minder für die Klasse: Die Referenzbeiträge deutschsprachiger Autorinnen und Autoren in den »Paradedisziplinen« der deutschsprachigen Europaforschung sind in der Regel nicht in der ZIB publiziert. Einzelne Beiträge dazu finden sich hier sehr wohl; doch die ZIB hat sie nicht durch frühe Veröffentlichungen oder eigene Debatten generiert. Was jedoch auch deutlich wurde: An einem Mangel an Innovationsfreudigkeit, Pluralismus oder Qualität der Einzelbeiträge liegt das nicht.

Hinter diesem Fazit steckt eine im Grunde positive Entwicklung. Die deutschsprachige Europaforschung ist lange dem nationalen oder deutschsprachigen Kommunikations- und Kooperationsrahmen entwachsen und international nicht nur präsent, sondern in ansehnlicher Breite konkurrenzfähig und in mehreren Bereichen sogar unter den *Agenda-Settern*. Davon zeugen die zahlreichen Veröffentlichungen in den spezialisierten Fachzeitschriften und vielfache internationale Kooperationen. Wer hier mitreden und mitgestalten will, kann dies aber nicht (oder nicht vorrangig) durch Veröffentlichungen in der ZIB (oder der PVS) tun. Nichts ist für diese Entwicklung vielleicht symptomatischer als die Tatsache, dass EUP, die neueste unter den auf die EU spezialisierten englischsprachigen Fachzeitschriften, gerade an einer deutschen Universität (Konstanz) gegründet wurde und herausgegeben wird.

Diese Entwicklung, die innerhalb der Internationalen Beziehungen offensichtlich nicht auf die Europaforschung beschränkt ist (vgl. Zürn 2003: 31-35), wirft für die ZIB eine grundsätzliche Frage auf: Muss sie als randsprachliches Medium einer sich internationalisierenden (und sprachlich anglisierenden) Wissenschaft, die des publizistischen Protektionismus nicht (mehr) bedarf, zwangsläufig zu einem Platz für Gelegenheitspublikationen in deutscher Sprache werden – oder bestenfalls zum Durchlauferhitzer für hochklassige Forschungsergebnisse, die wenig später ohnehin auf Englisch erscheinen? Kann sie unter diesen Umständen überhaupt noch profilbildend und gemeinschaftsstiftend wirken? Meines Erachtens kann sie das in dem Maße, wie sie frühzeitig und aktiv sich entwickelnde Themen, Theorien und Kontroversen der deutschsprachigen Forschung aufgreift, organisiert und verdichtet – z. B. in Sonder- oder Themenheften, die entweder eingereicht oder aber auch als »Aufsatzwettbewerb« angekündigt und – wie die regulären Hefte – begutachtet werden, ein Forum für Kommentare zu den Aufsätzen bieten und einen Literaturbericht zum Thema enthalten.

Dazu bedarf es allerdings komplementärer und unterstützender wissenschaftlicher Tagungsformate und -resultate. Eine Zeitschrift wie die ZIB bleibt notwendigerweise hinter ihren Möglichkeiten zurück, wenn zum einen die Ergebnisse von themenspezifischen Sektions- und anderen Tagungen fast automatisch in Sammelbände münden. Zum anderen brauchen wir deutschsprachige teilnehmer- und themenoffene Konferenzen, bei denen sich neue Themen und Ansätze zeigen, Kooperationen und Kontroversen entwickeln und damit mögliche ZIB-Hefte herauskristallisieren können. Mit der Offenen Sektionstagung im Herbst 2005 will die Sektion Internationale Politik versuchen, diese Lücke zu schließen.

## Literatur

- Bieling, Hans-Jürgen/Steinhilber, Jochen* 2002: Finanzmarktintegration und Corporate Governance in der Europäischen Union, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 1, 39-74.
- Börzel, Tanja A./Hofmann, Tobias/Sprungk, Carina* 2003: Einhaltung von Recht jenseits des Nationalstaats. Zur Implementationslogik marktkorrigierender Regelungen in der EU, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 10: 2, 247-286.
- Diez, Thomas* 1996: Postmoderne und europäische Integration. Die Dominanz des Staatsmodells, die Verantwortung gegenüber dem Anderen und die Konstruktion eines alternativen Horizonts, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3: 2, 255-282.
- Gehring, Thomas* 1994: Der Beitrag von Institutionen zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 2, 211-242.
- Heinelt, Hubert* 1998: Zivilgesellschaftliche Perspektiven einer demokratischen Transformation der Europäischen Union, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5: 1, 79-108.
- Hellmann, Gunther/Müller, Harald* 2003: Editing (I)nternational (R)elations: A Changing World, in: *Journal of International Relations and Development* 6: 4, 372-389.
- Jäger, Thomas/Lange, Nils* 2001: Isolierte Partner im europäischen Integrationsprozeß, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 8: 1, 105-140.
- Joerges, Christian* 2000: Transnationale deliberative Demokratie oder deliberativer Supranationalismus? Anmerkungen zur Konzeptionalisierung legitimen Regierens jenseits des Nationalstaats bei Rainer Schmalz-Bruns, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 7: 1, 145-162.
- Merlingen, Michael* 1999: Die Relativität von Wahrheit dargestellt am Beispiel der Entstehungsgeschichte der Wirtschafts- und Währungsunion. Ein Beitrag zur Integrationsforschung aus der Sicht des epistemologischen Konstruktivismus, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6: 1, 93-128.
- Neyer, Jürgen* 2002: Politische Herrschaft in nicht-hierarchischen Mehrebenensystemen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 1, 9-38.
- Rattinger, Hans* 1996: Einstellungen zur europäischen Integration in der Bundesrepublik: Ein Kausalmodell, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3: 1, 45-78.
- Schirm, Stefan A.* 1997: Transnationale Globalisierung und regionale Kooperation. Ein politökonomischer Ansatz zur Erklärung internationaler Zusammenarbeit in Europa und den Amerikas, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 1, 69-106.
- Schmalz-Bruns, Rainer* 1999: Deliberativer Supranationalismus. Demokratisches Regieren jenseits des Nationalstaats, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6: 2, 185-244.
- Schmidt, Susanne K.* 2003: Die nationale Bedingtheit der Folgen der Europäischen Integration, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 10: 1, 43-68.
- Turner, Paul W./Kroneberg, Clemens/Stoiber, Michael* 2003: Strategisches Signalisieren bei internationalen Verhandlungen. Eine quantitative Analyse am Beispiel der Regierungskonferenz 1996, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 10: 2, 287-320.
- Wendler, Frank* 2002: Neue Legitimitätsquellen für Europa? Verbände in der europäischen Sozialpolitik, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 2, 253-274.
- Wiener, Antje* 2001: Zur Verfassungspolitik jenseits des Staates. Die Vermittlung von Bedeutung am Beispiel der Unionsbürgerschaft, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 8: 1, 73-104.
- Wolf, Klaus Dieter* 1994: Editorial, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 3-13.
- Zürn, Michael* 1997: Editorial, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 2, 215-218.
- Zürn, Michael* 2001: Editorial, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 8: 2, 175-178.
- Zürn, Michael* 2003: Die Entwicklung der Internationalen Beziehungen im deutschsprachigen Raum nach 1989, in: Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.): *Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland*, Baden-Baden, 21-46.